

Die Ergebnisse der ersten internationalen Tagung zur slawischen Keramik in Mikulčice

ČENĚK STAŇA

Das erste Kolloquium zur slawischen Keramik aus dem 8.-11. Jahrhundert in Mitteleuropa, das im Mai 1993 in Mikulčice stattfand, sollte vor allem die bisherigen Forschungsergebnisse rekapitulieren:¹ einerseits mit Blick auf das Töpferhandwerk, die Produktionsweise oder das Äußere der Tongefäße in Form, Verzierung, Material u.a. betreffend, andererseits unter dem Gesichtspunkt der verschiedenen Forschungsmethoden, von der Entdeckung der Keramik bei den Feldarbeiten bis zu den Schlußfolgerungen über ihre Rolle zwischen den archäologischen und historischen Quellen. In kleinem Teilnehmerkreis waren alle Generationen vertreten und haben sehr gut zusammengearbeitet. Lücken hinsichtlich der Präsenz des ganzen westslawischen Territoriums, die während der Tagung auftraten, konnten durch die Übergabe von Manuskripten zur Keramik in Klempolen und zu der der Slawniken-Hauptburg Libice für den Sammelband teilweise geschlossen werden. Es hat sich gezeigt, daß ein Unterschied im Herangehen an die Lösung der Probleme zwischen den Generationen leicht erklärlich und in der Zusammenarbeit sehr gut zu überwinden ist. In früheren Zeiten gewannen die Forscher ihre Erfahrungen entweder in den Sammlungen oder bei den Ausgrabungen, wo sie hunderte Gefäße und tausende Bruchstücke in den Händen hielten. In beiden Fällen reichten die Erfahrungen hin, das Grundschema der frühmittelalterlichen slawischen Keramikentwicklung herauszubilden (siehe z.B. das System von *W. Hensel* in Großpolen - *Z. Hilczer-Kurnatowska, M. Kara* im diesen Band, von *J. Poulík 1948* in Mähren, von *B. Dostál 1975* auf dem Burgwall in Břeclav-Pohansko u.a.). Stratigraphische Untersuchungen bei den großen Entdeckungen in den Burgwällen ermöglichten es einerseits, die Rahmengliederung zu befestigen und zu vertiefen, andererseits warfen sie neue Fragen auf, die mit bloßer globaler Empirie dann freilich nicht mehr zu lösen waren. Für den Fortschritt in der Forschung wurden statistische Untersuchungen notwendig. Und damit hängt die Verfolgung einzelner Kennzeichen der Gefäße und der Verhältnisse zwischen diesen Kennzeichen zusammen (dazu siehe z.B. schon *Váňa 1958*).

In den letzten Jahren ergab der Einsatz der Computer einen neuen Impuls für die statistische Auswertung auch der Keramik. Diese neue Technik ermöglichte es, eine große Anzahl von Daten rasch zu registrieren und zu kombinieren. Zugleich wuchs die Gefahr, die Rolle des Computers im Forschungsprozeß zu überschätzen. Bei der Keramikuntersuchung muß man daran denken, daß positive Erkenntnisse nur durch einen Vergleich und die Auswertung von Angaben des gleichen Ranges und der gleichen Qualität zu erreichen sind. Die Arbeit mit originalem Fundgut ist immer einer Übernahme der Daten aus der Literatur vorzuziehen, und ebenfalls ist die Anzahl und Auswahl der verfolgten Zeichen sorgfältig abzuwägen. Ein Beispiel einer Arbeit bloß mit aus der Literatur übernommenen Daten zeigte Herr *Macháček*². Er unternahm den Versuch, die chronologisch gegliederte Reihe der Gefäße aus awarenzeitlichen Gräberfeldern in der SW-Slowakei mittels des Breiten-Höhen Verhältnisses zu beurteilen. Dazu benützte er publizierte Meßdaten sowie auch Fundkomplexe und Pläne der Gräberfelder und führte eine gewagte Interpretation der Entwicklung der Gefäßformen vor. Seine Ergebnisse wurden teilweise mit Verlegenheit angenommen.

¹ Einzelne Beiträge gedruckte in diesem Band werde ich meistens nur mit dem Namen der Autoren zitieren.

² Es tut mir leid, daß Herr J. Macháček einen kurzen Beitrag über seine Arbeit für den Sammelband nicht abgeben hat.

Zum Nachdenken über neue analytische Methoden, bei denen man mit Erfolg den Computer einsetzen kann, regten bes. die Beiträge der Damen *B. Cech* und *I. Vlkolinská* und der Herren *G. Fusek* und *S. Mozdziuch* an. Es wird immer gut sein, will man die Gefahr einer formalen Analyse vermeiden, einen soliden empirischen Grund für analytische Untersuchungen zu gewinnen. Man muß daran denken, daß es möglich ist, interessante Diagramme mit dem Computer oft auch ohne vieles Überlegen zu erziehen. Den eigentlichen Sinn gibt der Forscher den Diagrammen. Es ist sehr erfreulich, daß eine Stimme aus der jungen Generation diesen Fragen Aufmerksamkeit widmete und auf die Wichtigkeit der Kombination der verschiedenen Methoden hinwies (*Tomková 1993*, 124-125). Die Autorin resumierte offensichtlich die gute Erfahrungen der gegenwärtigen Forschung in Mittel- und Nordwestböhmen.

Ein anderes methodisches Problem stellt die Kritik der archäologischen Quellen. Dazu brachte *J. Poleski* wichtige Anmerkungen mit einer sachlichen Analyse der Irrtümer bei der Herstellung der zusammenfassenden Konzeption der Entwicklung und Periodisierung der Keramik in Klempolen. Dieses Problem ist sehr aktuell in verschiedenen Regionen (*Poláček* - Mikulčice und SW-Mähren u.a.). *J. Poleski* zeigte ganz richtig, daß das Problem schon bei der Auswahl der Objekte beginnt, die für eine Auswertung der Keramik und die Herausarbeitung ihres chronologischen Systems vorgesehen sind. Schon in dieser ersten Phase der Untersuchungen unterscheiden sich einzelne Territorien voneinander und zwar sowohl objektiv als auch subjektiv. Die objektiven Elemente stellen konkrete archäologische Fundstätten vor: die Burgwälle, offene Siedlungen, Gräberfelder. Ein subjektives Moment kann man in der Ausgrabungsweise und im Erkennen der Fundorte sehen. *J. Poleski* rief mit seiner konkreten Analyse der Situation in Klempolen ins Gedächtnis, daß das Fundament jeder Keramikerforschung eine sorgfältige Auswertung der Fundumstände eines jeden Fundkomplexes, ihre präzise Dokumentation sein muß. Nur so wird es möglich, jeder Zeit umfassende Erkenntnisse zu überprüfen und weiter zu entwickeln. Schwierigkeiten mit dem keramischen Fundgut vor allem aus den großen Ausgrabungen von mehrschichtigen Burgwällen sind heute von mehreren Forschern zu überwinden (siehe *Poláček* - Mikulčice, *Tomková und Koll.*)

Es ist ganz sicher nicht nötig, in allen Fällen offene frühmittelalterliche Siedlungen aus dem fundamentalen Quellenbestand für Herausarbeitung eines Chronologiesystems zu eliminieren (*Poleski*), denn nicht alle haben über einen längeren Zeitraum beilanden. Einige von ihnen bieten im Gegenteil auch ausgeprägte, geschlossene, chronologisch tragbare Fundhorizonte (*Staňa* - Blučina, Kojetín; *Staňa 1980*, 155).

Wie schon gesagt, man kann den globalen und den analytischen Zugang zur Untersuchung der Keramik nicht als unüberwindlichen Gegensatz ansehen, darf aber auch manche Meinung nicht verabsolutieren. Die Wissenschaft besteht nicht nur aus Messen und Wägen, aus Subtrahieren oder Addieren. Das gilt besonders für die historischen Wissenschaften. Eine wichtige Rolle bei der Untersuchung der Irdeware spielt die Ausgliederung der charakteristischen Typen ganzer Tongefäße. Diese Typen erkannten in vielen Fällen die Forscher deutlich mit bloßer Empirie. Eine Verfolgung einzelner Mikrozeichen stellt eher einen Behelf zur Erkenntnis dar; wäre allerdings, nach dem Herausstellen der Leittypen, vorzugsweise wenn sie konkrete, deutliche Produkte der Töpferwerkstätten repräsentieren, im Rahmen der Fundkomplexe vielleicht sogar überflüssig, ja selbst vermutlich irreführend (dazu siehe vielleicht eine andere Meinung Herren *S. Mozdziuch* und *M. Parczewski 1982*, 47-48).

Bei der Kartierung der einzelnen slawischen Gebiete in Mitteleuropa, über die wir während der Tagung sprachen, sind einige weiße Flecke geblieben. Neben den Randgebieten an der Ostsee, einerseits zwischen Gdańsk und Stettin in Polen, andererseits im nordwestlichen Zipfel (bes. Starigard/Oldenburg - *Kempke 1984*), betrifft das in Deutschland besonders Brandenburg zwischen Elbe und Oder und in Polen den nordöstlichen Raum und die Gegend um Sandomierz. Im Südwesten fehlen das südböhmische Territorium, das bis jetzt zu wenig bekannt, aber durch seine frühe Graphittonware bemerkenswert ist, dann Bayern zwischen der Donau und dem Böhmerwald. Auch in Mähren blieb ein Teil unberührt und zwar im Norden das obere Marchtal, mit bemerkenswerten Funden in Olomouc: für das 7.-1. Hälfte des 9. Jh.s aus der in Mähren ungewöhnlichen befestigten Siedlung in der Flur Povel (*Bláha 1988*) und für das fortgeschrittene 10.-1. Hälfte des 11. Jh.s aus dem Stadtzentrum (*Bláha 1984*).

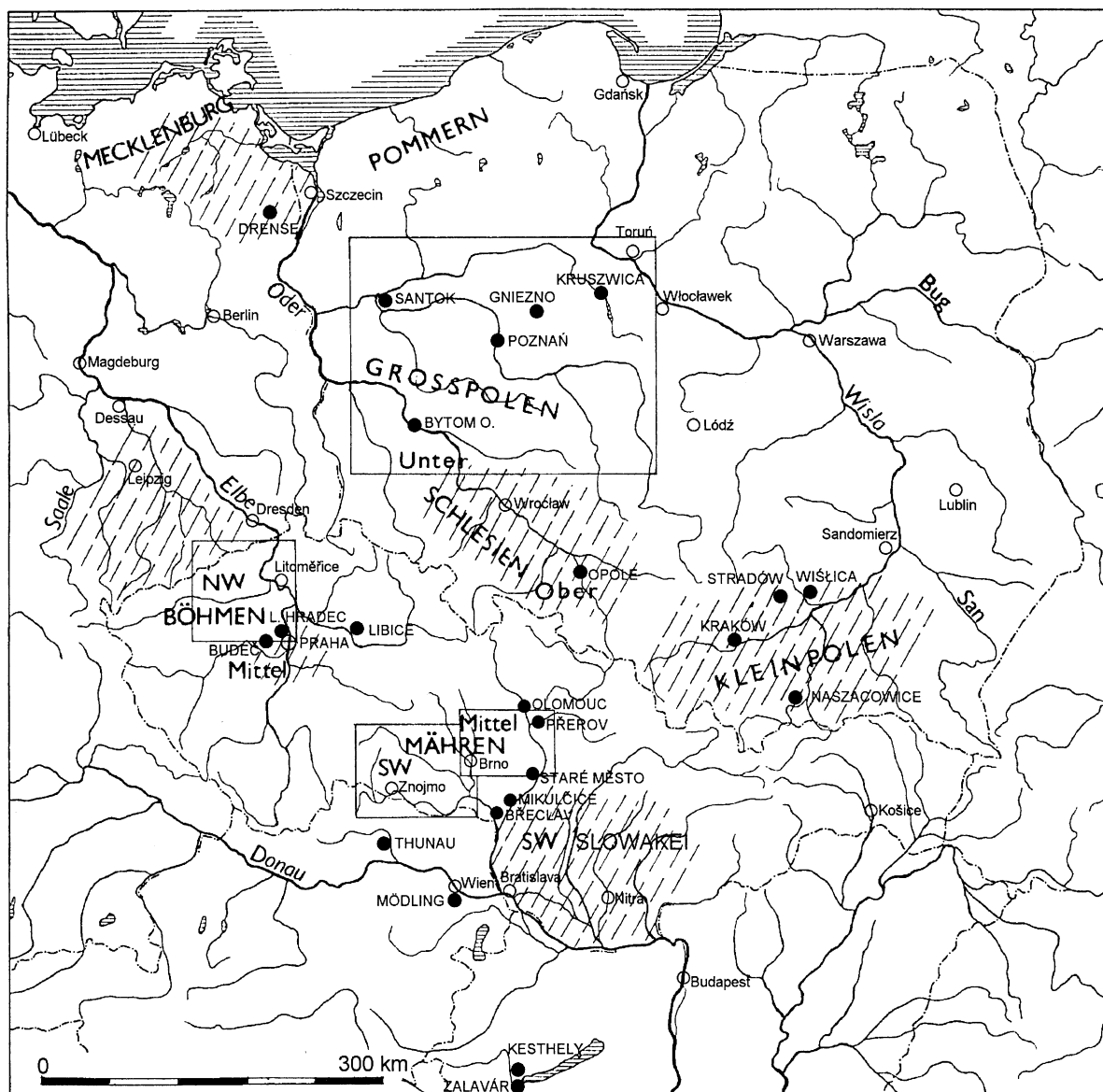


Abb. 1. Karte des Mitteleuropas, die Hauptfundorte und bei der Sitzung in Mikulčice erwähnte Gebiete darstellt. ○ gegenwärtige Städte ● archäologische Fundorte aus dem Frühmittelalter □ Teilkarten im Beiträgen // weitere in Beiträgen behandelte Gebiete.

Ohne Zweifel gehört zum Vorteil des Kolloquiums, daß die Vorträge über einzelne Gebiete nicht nach einem Muster erarbeitet wurden. Die Autoren mußten nicht mechanisch auf Fragebögen reagieren, was manchmal in unserer Forschung den schöpferischen Zugang zur Lösung der Probleme gefährdet.³ Hoffentlich trug gerade diese Offenheit des Zugangs zum vorgegebenen Thema zum Erreichen eines lebendigen Bildes über den gegenwärtigen Stand der Untersuchungen im komplizierten Werden des 8.-11. Jh.s bei. In dieser Zeit nämlich änderten sich im mitteleuropäischen Milieu sowohl die ökonomischen als auch die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse. Das alles spiegelte sich auch in der Entwicklung der Keramik wider.

³ Natürlich ist es unmöglich, sich ohne Formulare sowohl in Informationssystemen als auch in Dokumentationen zu behelfen, wo der Fragebogen als Hilfsmittel dienen kann. Trotzdem man darf nicht vergessen, daß diese progressiven Tendenzen besonders der technischen Wissenschaften einen sehr gefährlichen Druck der neuen Technik auf die Freiheit des Denkens ausüben. In den geistigen Wissenschaften, also auch in der Archäologie, können diese Methoden leicht zur Deformierung der Untersuchungen (dazu siehe *K. Tomková 1993, 125*) führen.

Bei unserer Tagung verfolgten wir die Keramikentwicklung planmäßig vom relativ progressiven Donaauraum über das Elbe-Saale-Gebiet bis nach Mecklenburg, in Polen vom Norden nach Süden, von Klempolen nach Böhmen längs der alten Handelswege und schließlich an den nördlichen Rand des Donaubeckens nach Mähren, das etwa für 100 Jahre im 9. Jahrhundert das Zentrum des östlichen Mitteleuropas bildete. Die Anfänge der progressiven Keramikentwicklung im nördlichen Mitteldonaauraum sind ohne den awarischen bzw. slawisch-awarischen Horizont nicht denkbar. Mit diesem Horizont hängen prinzipielle Fragen der Entwicklung der frühmittelalterlichen Keramik im südlichen Teil Mitteleuropas zusammen, beginnend mit dem wichtigsten Problem, der Frage nach der Ethnizität. Wir sprechen über den typischen slawischen Topf, welcher mit Wellenlinien oder mit horizontalen und Wellenlinien verziert ist. Ähnlich sieht auch die charakteristische Beigabe in den awarenzeitlichen Körpergräbern in der Slowakei, in Österreich und in Ungarn aus. J. Eisner schloß diese Gefäße in seinem Donau-Typ der Keramik zusammen. Zum Unterschied vom Theiß-Typ, der im Grunde die nomadische Schicht der Gesellschaft im 7.-8. Jh. vorstellen könnte, wäre es möglich, in seinen Töpfen des Donau-Typs den Ausdruck des slawischen Elements zu sehen.

Allgemein wird angenommen, daß die älteste slawische Keramik unverziert war. In dieser Weise kam sie in den Donaauraum (*Fusek*). Dort entwickelte sie sich in der Konfrontation sowie auch in der Symbiose mit der nachgedrehten Keramik, die zumeist verziert war. *G. Fusek* analysierte die obere Teile Gefäße aus 97 Fundstätten in der Slowakei, aus Siedlungen und Gräberfeldern, und kam zu dem Schluß, daß die Formentwicklung der handgemachten Gefäßen von der Entwicklung der nachgedrehten Keramik beeinflußt wurde, und daß es deshalb möglich ist, konkrete chronologische Horizonte in ihrer Entwicklung herauszustellen. Handgemachte unverzierte Keramik findet sich aber auch auf den Körpergräberfeldern in den Gräbern von Frauen und Kindern, also im Sinne einer Beigabe der niederen Schichten der Bewohner (*Zábojník 1981*). In diesen Fällen handelt es sich um Ritualkeramik, die man nicht datieren kann. Die bisherigen Untersuchungen von *G. Fusek* deuten an, daß die Träger der handgemachten Keramik nur eine passive Rolle spielten, alle Impulse von außen aufnahmen. Die Frage über die Ethnizität der Produzenten der nachgedrehten Keramik löst er nicht.

F. Daim berührte die ethnischen Probleme nicht. Auf der Grundlage des konkreten Fundgutes aus dem awarenzeitlichen Gräberfeld in Mödling südlich der Donau konnte er sehr gut eine flüssige Entwicklung der Gefäßezeugen. Es ist bemerkenswert, daß sie im Einklang mit der klassischen Auffassung der Entwicklung der mährischen Keramik (*Poulik 1948*) steht. Eine direkte Beeinflussung der Töpferzeugung durch provinzialrömische Traditionen fand er nicht. Seine Studie stellt einen wichtigen Beitrag zur Untersuchung der Keramik auf den mährischen Burgwällen dar, einen Beitrag, der vor einem Zugang mit vorgefaßten Vorstellungen warnt, für die man in den Funden eine Bestätigung sucht.

Die nächsten Beiträge waren der Situation vor allem im 9. Jh. einerseits in der Slowakei, vom Standpunkt der Gräberfelder (*Vlkolinská*), andererseits in Österreich (*Cech*), unter dem Gesichtswinkel der Funde aus dem Burgwall von Thunau, gewidmet. In beiden Fällen zeigte es sich, daß gegenwärtig eine systematische Bearbeitung der Keramik aus der Zeit der Existenz des mährischen Staates im 9. Jh. fehlt, die das reiche Quellenmaterial in beiden Ländern zusammenfaßt. In Österreich wäre es wichtig, die Funde aus den awarenzeitlichen Gräberfeldern mit den jüngeren Funden zu vergleichen. In der Slowakei stehen zahlreiche Funde zur Verfügung die die Keramikentwicklung erhellen. Vor allem sind bedeutend die Töpferöfen aus dem 2. Hälfte des 9. Jh.s in Nitra-Lupka (*Chropovský 1959*). Mit dortigen Töpferwerkstätten hängt ohne Zweifel die in der Slowakei größte Anzahl der Bodenzeichen auf den Gefäßen, die in Gräbern auf der beiliegenden Begräbnisstätte gefunden wurden, zusammen (*Vlkolinská; Chropovský 1962*). Die zweite bemerkenswerte Tatsache, die für eine Chronologie eine feste Basis schaffen kann, stellen die große Gräberfelder dar, die sich in der SW Slowakei vom 8. bis zum Beginn des 12. Jh.s entwickelten (z. B. Čakajovce - *Rejholcová 1988*).

Ein bedeutendes Material brachte *R. Müller* mit. In einer Auswahl der Fundkomplexe aus dem Keszthely-Zalavar-Gebiet, dessen historische Situation im 9. Jh. den mährischen Verhältnissen sehr analog war (Fürstentum des Pribina, der dorthin aus Nitra kam, und seines Sohnes Kocel), zeigt er deutlich die objektiven Vorteile der Quellengrundlage im Donaauraum zum Unterschied zu den Territorien nördlich der Sudeten und der Karpaten. Während im Süden für das Studium der Keramik

neben den Siedlungsobjekten auch viele Grabkomplexe zur Verfügung stehen, ist die Forschung im Norden meistens nur auf Siedlungsfunde angewiesen. *R. Müllers* Arbeit trägt zum Vergleich der Entwicklungsschemata der frühmittelalterlichen Keramik in der Balaton-Gegend und in anderen Gebieten bei.

Obgleich die Grundlage für die Untersuchung der slawischen Keramik in Deutschland auf das Fundgut aus dem Siedlungsmilieu verengt ist, erreichte die Forschung dort ein hohes Niveau. Es ist das ein Ergebnis der langjährigen systematischen Bearbeitung, Auswertung und Veröffentlichung aller Quellen nicht nur aus einzelnen Lokalitäten sondern auch aus den ganzen Gebieten (*Schuldt 1956, Brachmann 1978, Donat-Herrmann, Hg. 1985 u.a.*). Beide Arbeiten im unseren Sammelband widerspiegeln die Synthese der Forschung in den gegebenen Gebieten, die aus der perfekten Kenntnis des Quellenmaterials als auch der historischen Problematik resultiert. *H. Brachmann* verwies auf Schwierigkeiten der Forschung in jenen Fällen, wo ihr Stützen der Datierung weder aus dem Vergleich der Siedlungs- und Grabfunde noch aus der historischen Überlieferung zur Verfügung stehen, eine Situation, die wir im Donaauraum seit dem 8. Jh. nicht mehr kennen. Daraus ergibt sich für das Elbe-Saale-Gebiet der triftige Unterschied zwischen der Beurteilung der mittel- und der jungslawischen Keramik. Während die Chronologie der jungslawischen Funden die den historisch datierbaren Komplexen aus in den Schriftquellen bekannten Burgen ihren Bezug findet, fehlt für die Datierung der Anfänge und für die innere Gliederung der mittelslawischen Keramik eine solche Basis. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient die Frage nach dem Einfluß des sog. Donau-Typs. Die Genese sowie auch die Entwicklung des Donau-Typs ist selbst im Donaauraum nicht klar. In Mähren wird er vor allem unter den ganzen Gefäßen der Grabkeramik gefunden. Meiner Meinung nach kann das mährische Entwicklungsschema der Keramik aus den Burgwällen ohne einen Horizont des Donau-Typs auskommen. Parallel zu einer grundsätzlichen Lösung der Problematik des Donau-Typs, zu welcher wir auf unserem Kolloquium nicht gelangten, wird es notwendig sein, die Frage des Einflusses des Donau-Typs im Elbe-Saale-Gebiet noch einmal zu erwägen. Ein Ursprung der Entwicklung der slawischen Keramik könnte dort ähnlich wie z.B. in Mähren (siehe *Poulik 1948*) verlaufen sein, darauf weist eine ausgedehnte Siedlung mit Prager Typ-Keramik in Dessau-Mosigkau (*Krüger 1967*) hin.

V. Schmidt informierte über die Situation in Mecklenburg, wo das ausgezeichnete Werk von *E. Schuldt (1956)* nachwie vor die Fundlage bildet. *V. Schmidt* bereicherte die Kenntnis durch seine eigenen Ausgrabungen, von denen besonders die Forschungen am Burgwall in Drense (1989) Erwähnung verdienen.

In mehrerer hinsicht ähnlich wie in Deutschland sieht die Situation in Polen aus. An erster Stelle man kann die territoriale Dreiteilung vom Riesengebirge über die Niederungen bis zur Ostsee anführen. Vor allen in Großpolen fanden Forschungsarbeiten in großem Ausmaß statt und führten zu ausgezeichneten Ergebnissen. Vom Standpunkt unserer Sitzung ist es wichtig, daß Großpolen auch das Gebiet einschließt, welches für Deutschland unbearbeitet geblieben war. Es geht um den Raum, in dem die Elemente von Norden und Süden aneinander grenzen.

Die ganze archäologische Forschung, also auch die Untersuchung der Keramik in Großpolen, entwickelte sich längere Zeit in Konfrontation zur deutschen Forschung. Symbolisch stellt das am besten der Burgwall Santok vor, der schon seit 1936 in der Fachliteratur bekannt ist (*Brackmann, Unverzagt*). Auf dieser Lokalität setzten polnische Gelehrte später die Ausgrabungen fort. Santok bildet auch eine wichtige Etappe in der Untersuchung der Keramik (*Dymaczewska 1970*). Eine Reihe polnischer Forscher widmete der mittelalterlichen Keramik Aufmerksamkeit; ein Fundament für die moderne Untersuchung legte *W. Hensel (1939)*. Seinen Spuren folgen seine zahlreichen Schüler.

Z. Hilczer-Kurnatowska und *M. Kara* faßten die Hauptergebnisse der bisherigen Forschungen in Großpolen zusammen. In ihrem Beitrag machen sie uns nicht nur mit dem gegenwärtigen Stand der Untersuchungen bekannt, sondern auch mit dem historischen Ausmaß der Erkenntnis des Töpferhandwerks und seiner Produkte. Ähnlich wie *H. Brachmann* im Elbe-Saale-Gebiet, konnten sie sich dabei in Großpolen auf einen weitgehend ausführlich analysierten und publizierten Fundfonds einzelner Fundorte stützen. Und dazu steht noch das Vergleichsmaterial aus den anderen Regionen Polens mit ebenfalls existierenden Teilbearbeitungen oder sogar synthetischen Abhandlungen zur Verfügung. Allerdings muß man bemerken, daß der Schwerpunkt der Untersuchung eher in die Zeit

der Anfänge des polnischen Staates in der 2. Hälfte des 10.-11. Jh.s fällt. Für die ältere Epoche (8.- 1. Hälfte des 10. Jh.s) sieht die Situation komplizierter aus, wie auch die Beiträge von *S. Moździoch* und *J. Poleski* andeuten.

Gerade in Großpolen vermischten sich Kultureinflüsse aus verschiedenen Gebieten. Sie fanden auch in der Keramik ihren Ausdruck (z.B. Stempelkeramik). Der nördliche Teil des Landes zeigte eindeutig Kontakte mit den mecklenburgischen Gefäßgruppen, die *E. Schuldt* herausstellte. Eine eingehendere Analyse der Situation in Südgroßpolen und in Unterschlesien, wo in der Keramik nördliche Elemente und Einflüsse von Süden her wirksam werden (*Hilczer-Kurnatowska, Kara*) wird ohne Zweifel notwendig sein. Im Beitrag über Großpolen wird auch das Problem einer Beeinflussung der Entwicklung der slawischen Keramik aus dem Milieu einer höheren Zivilisation behandelt (siehe auch *Hilczerówna 1967; Kurnatowska 1973*). Vielleicht sollte man bei der Lösung dieser Frage die gesamte Entwicklung des Töpferhandwerks von 8. bis zum 10. Jh. betrachten und davon rückwärts schreitend die Wurzeln der Entwicklung suchen.

Während wir ausführlich mit den Ergebnissen der Keramikforschung in Großpolen vertraut gemacht wurden, informieren uns die Beiträge zu Schlesien (*S. Moździoch*) und Kleinpolen (*J. Poleski*) über die gegenwärtige Probleme der Untersuchung. Sie zeigten, daß es nötig ist, neue Wege in der Methodik suchen um bisherige lückenhafte Erkenntnisse zu vervollständigen. Es wurde schon erwähnt, daß viele methodische Fragen eine breitere Gültigkeit haben. In der Epoche vor der 2. Hälfte des 10. Jh.s fehlt uns für diese Gebiete eine feste Basis für die Chronologie. Auch eine gemeinsame Terminologie, die eine engere Zusammenarbeit ermöglichen könnte, wird erst erarbeitet werden.

Die Situation in Böhmen stellen drei Beiträge vor. Auch hier sind Innovationen in der Methode der Auswertung der Irdenware festzustellen. Ähnlich wie in Mähren, in der Slowakei und vielleicht auch in Schlesien und Kleinpolen stehen in Böhmen umfangreiche Materialien aus den ausgedehnten Ausgrabungen der letzten 40 Jahre zu Verfügung.⁴ Eine elementare Bearbeitung dieser Funde sowie auch ihre Auswertung wird viel Geduld und Beharrlichkeit verlangen. Aus diesem Bestreben erwuchs in der Abhandlung über Mittelböhmen einschließlich der Prager Burg und seines Suburbiums ein ausgezeichnetes Beispiel einer wissenschaftlichen Zusammenarbeit, in der sich einzelne Fachleute ihre Eigenart bewahrten. Die Synthese geht von der Bearbeitung alter Bestände sowie auch von sorgfältigen Beobachtungen bei den Rettungsgrabungen in Prag aus. Die Autoren stellten ihre verschiedenen Ansichten gegenüber und es ergeben sich Berührungspunkte, die als Ausgang für weitere Untersuchungen dienen werden.

Eine Zusammenfassung der Erkenntnisse über Nordwestböhmen verbindet Meinungen zweier Generationen (*Bubeník, Meduna*). Es zeigte sich, daß neue Methoden nicht die gemeinsame Arbeit behindern, wenn sie mit Bedacht und sachlich angewendet werden. Das Zusammentreffen in Mikulčice brachte die Gelegenheit aus, eine neu erkannte Keramikgruppe in Nordwestböhmen zu zeigen, die im Grunde identisch mit einer markanten Gruppe aus der Wende vom 9. zum 10. Jh. im Mikulčice ist.⁵

Aus dem dritten böhmischen Gebiet usw. aus Ostböhmen bzw. der Region der Slawniken gewannen wir ein grundsätzliches Bild der Keramik aus dem Hauptsitz des herrschenden Geschlechts, von Libice (*Princová-Justová*). Die Autorin macht mit den Keramikhorizonten bekannt und mit manchen äußeren Einflüssen, die sich in den Funden zeigen. Im 10. Jh. findet sich auf dem Burgwall verschiedentlich Graphittonkeramik.

Das historische Mähren war mit den Referaten über die Keramik von den Zentralburgwällen Břeclav-Pohansko (*Dostál*), Mikulčice (*Poláček*), Staré Město (Galuška) und aus zwei größeren Gebieten, usw. von südwestlichem (*Poláček*) und mittlerem (*Staňa*) Teil des Landes, repräsentiert. Natürlich, spiegeln einzelne Arbeiten die Hauptinteressen der Autoren wider und wurzeln in einem großen, zumeist unpublizierten Fundstoff. Ein Teil des Materials wurde schon für Fundberichte, die die bleibende, zuverlässige Basis für die Arbeit bilden werden, ausgewertet. Schon heute stellen diese

⁴ Bei dieser Gelegenheit wird erwähnt, daß die Bedeutung der kompletten Fundberichte, die nicht nur Terrainarbeiten dokumentieren, sondern auch das gründliche Verfahren der Bearbeitung des Fundguts vom Feld bis in die Museumssammlung registrieren, vielmal in der Vergangenheit und oft bis heute unterschätzt würde und wird.

⁵ Diese Gruppe in Mikulčice stellt wahrscheinlich einen charakteristischen Typ dar - *Staňa 1984*.

Fundberichte wichtige Dokumente für eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse, die auch in unserem Kolloquiumsband publiziert werden.

Was die drei bekanntesten mährischen Burgwälle betrifft, so ist die Auswertung und Vorlage der Anlage von Břeclav-Pohansko am weitesten Fortgeschritten (*Dostál*; siehe bes. 1975). Die stratigraphische Verhältnisse auf dem Burgwall sind zwar verhältnismäßig einfach, doch bieten sie dennoch eine breite Basis zum Studium der Keramikentwicklung von der frühslawischen Periode bis ins 10. Jh. In Pohansko wurde vom Beginn der Ausgrabungen im Jahre 1959 an stets nicht nur den Feldarbeiten und ihre Dokumentation, sondern auch dem ganzen Prozess der Fundbearbeitung optimal Sorge getragen. So wird es zu jeder Zeit möglich sein, die Interpretation der Keramikentwicklung *B. Dostáls* zu überprüfen und weiter zu entwickeln, sobald bessere chronologischen Kriterien und - damit verbunden - neue Interpretationen der Entwicklung und der Funktion der archäologischen Lokalität vorliegen.

Sehr kompliziert zeigte sich die Situation in Mikulčice (*Poláček*). Die Veränderung der Konzeption der Untersuchung in Mikulčice und die gegenwärtige Konzentration auf stratigraphische Verhältnisse und auf die Keramik ergibt die Notwendigkeit, ein Maximum von den heute noch erreichbaren Daten über die Fundumstände zu erfassen und das fehlende Bindeglied zwischen der Terraingrabung und ihrer theoretischen Auswertung zu ergänzen.

Die im Gebiet von Staré Město bei Uherské Hradiště (*Galuška*) fortschreitenden Rettungsgrabungen erlaubten es nicht, sich auf ein analytisches Studium der Keramik zu konzentrieren. Zahlreiche Funde und stratigraphische Verhältnisse, die nicht so kompliziert sind wie in Mikulčice, ermöglichen bei einer entsprechenden systematischen Erforschung der Fundumstände und der keramischen Fundkomplexe einen Beitrag zur Kenntnis der mährischen Keramik im 8.-10. Jh.

Spezifisch für SW-Mähren ist, daß es am Fuß des Hügellands und am Rand des besiedelten Territoriums liegt (*Poláček*). Die Einwanderer aus verschiedenen Ländern besiedelten im Frühmittelalter nacheinander das Neuland. Dieser Vorgang beeinflusste die Keramik, in der Regel die einzige archäologische Fundgattung im diesem Gebiet. Die Hauptfrage der Keramikuntersuchung in SW-Mähren, die durch ihre Bedeutung die Grenze der Region übersteigt, betrifft die Graphittonkeramik. Es ist zu hoffen, daß gerade in SW-Mähren günstige Bedingungen zur Lösung des Problems ihres Alters, ihrer Periodisierung und der Beziehungen zwischen der mährischen, österreichischen und südböhmischen Graphitkeramik gefunden werden können.

Mittelmähren schließt von Standpunkt des mährischen Staates im 9. Jh. Rand- oder Provinzialregionen ein, in denen man gut kontinuierliche Keramikentwicklungen vom 8. bis 11. Jh. sowie auch alle Störungen und Brüche dieser Entwicklung verfolgen kann (*Staňa*). Eine Synthese wird durch den dokumentierten Fundbestand unterstützt. Im Beitrag wird eine kurze Zusammenfassung vorgelegt, die durch konkrete Funden belegt wird. Einzelne Fundkomplexe, die das Fundament für die detaillierte Analyse bilden, werden getrennt publiziert werden. Im vorgelegten Material vom Mittelmähren ist es möglich, drei Themenkreise anzuschneiden: 1. Bemerkungen zum *Blučina* Typ und zu seinen Varianten; 2. deutliche Gliederung der Keramik aus dem 10. Jahrhundert; 3. der polnische Horizont zu Beginn des 11. Jh.s.

Das erste Kolloquium in Mikulčice versuchte Forscher zusammenzubringen, die sich für das Studium der mittelslawischen (etwa vom 8. bis zum 11. Jh.) Keramik interessieren. Die Auswahl der Teilnehmer war durch die finanziellen Möglichkeiten und das Platzangebot in Mikulčice limitiert. Weitere Tagungen zum Problem der Frühmittelalterlichen Keramik wird geplant. Wir wollen ein Forum der internationalen Begegnung schaffen, wo konkrete Probleme besprochen und Lösungsmöglichkeiten diskutiert werden. Unsere Tagungen sollen die Kontinuität der Forschung und die Zusammenarbeit zwischen den gelehrten aus den mitteleuropäischen Ländern unterstützen. Die aktuellen Themen der Sitzungen könnten auch die praktische Forschung anregen. Die erste Sitzung sowie auch der daraus resultierende Sammelband faßte einige Elemente des gegenwärtigen Forschungsstandes zur frühmittelalterlichen Keramik aus dem 8.-11. Jh. in Mitteleuropa zusammen und zeigte manche aktuelle Probleme. In dieser Richtung binden wir an Erfahrungen der polnischen Forscher an, die schon im Jahre 1987 eine Konferenz diesen Tatsachen widmeten (*Kurnatowska /Hg./ 1990 /1992/*). Von unserem Standpunkt aus wäre es notwendig, eine engere Zusammenarbeit bei der Entwicklung einer gemeinsamen Fachsprache u.zw. einerseits für die Bearbeitung der Fund-

materiellen andererseits für seine archäologische und historische Auswertung (Keramik- Typen, Gruppen, regionale und überregionale Entwicklung, interregionale Beziehungen) zu suchen. Das Thema der nächste Tagung in Mikulčice im Mai 1994 soll daher diese Frage gewidmet werden.⁶

Literaturverzeichnis

- Bláha, J. 1984: Časně slovanská osada v Olomouci a počátky řemeslnicko-kupeckého podhradí. Příspěvek k postavení Olomouce v 10. století. (*Frühmittelalterliche Siedlung in Olomouc (Olmütz) und Anfänge des Handwerksproduktion und des Handels in der Vorhang. Beitrag zur Olomouc-Geschichte im 10. Jahrhundert.*) In: AH 9, 133-146.
- 1988: Předběžná zpráva o objevu předvelkomoravského ústředí Olomouc. (*Das großmährische Zentrum in Olomouc. Vorbericht.*) AH 13/1988, 155-170.
- Brachmann, H. 1978: Slawische Stämme an Elbe und Saale. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 32, Berlin.
- Brackmann, V., Unverzagt, W. 1936: Zantoch, eine Burg im deutschen Osten. Leipzig.
- Chropovský, B. 1959: Slovanské hrnčiarске peče v Nitre. (*Slawische Töpferöfen in Nitra, Slowakei.*) AR 11, 812-816, 818-825, 849-850.
- 1962: Slovanské pohrebisko v Nitre na Lupke. (*Das slawische Gräberfeld in Nitra auf Lupka.*) SIA 10, 175-219.
- Donat, P., Herrmann, J (Hg.) 1985: Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der DDR (7.-12. Jh.) Berlin.
- Dostál, B. 1975: Břeclav-Pohansko IV. Velkomoravský velmožský dvorec. (*Großmährischer Herrenhof.*) Brno.
- Dymaczewska, U. 1970: Ceramika wczesnośredniowieczna z Santoka pow. Gorzów Wlkp. (*La céramique du haut Moyen Âge de Santok, district de Gorzów Wielkopolski.*) Slawia Antiqua 16, 145-241.
- Hensel, W. 1939: Ceramika z grodów piastowkich v Gnieźnie. (*La céramique des bourgs de Gniezno.*) In: J. Kostrzewski (Hg.), Gniezno w zaraniu dziejów (od VIII do XIII wieku) w świetle wykopalisk. Poznań. 146-163.
- Hilczerońska, Z. 1967: Grundzüge der Kultur der slawischen Stämme in Südgrößpolen und Niederschlesien vom 6. bis 10. Jh. ZfA 1 1967, 178-297.
- Kempke, T. 1984: Starigard/Oldenberg. Hauptburg der Slawen in Wagrien. II. Die Keramik des 8-12. Jahrhunderts. Neumünster.
- Krüger, B. 1967: Dessau-Mosigkau. Ein frühslawischer Siedlungsplatz im mittleren Elbegebiet. Berlin.
- Kurnatowska, Z. 1973: Studium über die Organization des Töpferhandwerks zum Beginn des frühen Mittelalters. Berichte II. IKSA, III, Berlin 1973, 173-181.
- 1990 (1992): Stan i potrzeby badań nad wczesnym średnowieczem w Polsce. (*Stand und Erfordernisse der Untersuchungen über das frühe Mittelalter in Polen.*) Poznań.
- Parczewski, M. 1982: Płaskowyż Głubczycki we wczesnym średniowieczu. (*Die Głubczycker Hochebene in Frühmittelalter.*) Warszawa-Kraków.
- Poulik 1948: Staroslovanská Morava. (*Moravia in Old Slavonic Period.*) Praha.
- Rejholcová, M. 1988: Výskum včesnostredovekého pohrebiska v Čakajovciach, Bez. Nitra. (*Erforschung des frühmittelalterlichen Gräberfeldes in Čakajovice, Bez. Nitra.*) AH 13, 537-542.
- Schmidt, V. 1989: Drense. Eine Hauptburg der Ukrane. Berlin.
- Staňa, Č. 1980: Slovanská keramika v době vzniku slovanských států. (*Slawische Keramik zur Entstehung der slawischen Staaten.*) In: IV. Mezinárodní kongres slovanskej archeologie, Sofia 15.-22. Septembra 1980. Zborník referátov ČSSR, Nitra, 152-159.
- 1984: Einige Fremdelemente in den Materellen Kultur der Brüner Gegend im 9. Jahrhundert. In: Interaktionen der europäischen Slawen und anderen Ethnika im 6.-9. Jahrhundert. Nitra, 217-223.
- Schuldt, E. 1956: Die slawische Keramik in Mecklenburg. Berlin.
- Tomková, K. 1993: Ke studiu raně středověké keramiky. (*Zum Studium der frühmittelalterlichen Keramik.*) AR 45, 113-126.
- Váňa, Z. 1958: Mísy v západoslovanské keramice. (*Die Schlüssel in der Westslawischen Keramik.*) PA 49, 185-247.
- Zábojník, J. 1981: Keramika v ruke robená v mladšom horizonte pohrebísk z doby avarskej ríše. (*Zur Problematik der Datierung, Typologie und Technologie der slawischen Keramik aus dem 6.-10. Jh.*) Referat aus dem Kolloquium "K problematike datovania, typologie a technologie slovanskej keramiky 6.-10. storočia" in Nové Vozokany.

⁶ Für die Sprachverbesserung dieses letzten Beitrags und für die Anlässe einige Anmerkungen zu präzisieren danke ich herzlichst Herren Professoren Hansjürgen Brachmann und Falko Daim.